

von Theodor Wacker, der in einer Broschüre des Zentrums veröffentlicht worden war. Wacker, Pfarrer in Zähringen und Führer der badischen Zentrumspartei, betonte entschieden den nicht-konfessionellen Charakter der Partei und ihre Unabhängigkeit von der Hierarchie. Politiker des Zentrums seien allein ihrem Gewissen verpflichtet, kirchliche Autoritäten könnten lediglich um unverbindliche Gutachten gebeten werden. Diese Broschüre wurde bei der Indexkongregation angezeigt, weil sie der Enzyklika *Pascendi* widerspreche. Übelwollende Gutachten, die auf Betreiben von Thomas Esser, dem Sekretär der Indexkongregation eingeholt wurden, bildeten die Basis für die Verurteilung von Wackers Rede. Dieser hat sich letztlich unterworfen, ohne dass er seine Position grundlegend geändert hätte.

Mit dem Tod von Papst Pius X. am 20. August 1914 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endeten die Streitigkeiten um den Integralismus. Im März 1917 wurde die Indexkongregation als eigenständige Behörde aufgelöst und Esser verlor seinen einflussreichen Posten.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen nicht die Ereignisse in den umrissenen Kontroversen, sondern deren Behandlung durch die römische Indexkongregation. Sie hat neue wichtige Quellen erschlossen, die bisherige Urteile zu bestätigen oder zu modifizieren vermögen. Vor allem aber wirft die Arbeit ein Licht auf die theologische und kirchenpolitische Einstellung von Papst Pius X. und der römischen Kurie zum Laien in der Kirche und der Forderung zu dessen Unterordnung unter den Klerus und die Reservierung aller Autorität für die Hierarchie.

Selbst wenn in der Arbeit nicht ausgeführt: Man kann die in ihr erschlossenen Dokumente heute nicht zur Kenntnis nehmen, ohne die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über die Laien und das Volk Gottes ebenso mitzubedenken wie die nachkonziliaren Bestrebungen, diese Neuaufbrüche wieder in Bahnen zu lenken, die von den Urteilen der Indexkongregation gar nicht weit entfernt zu sein scheinen.

*Peter Neuner*

DAVID I. KERTZER: Der erste Stellvertreter. Papst Pius XI. und der geheime Pakt mit dem Faschismus. Darmstadt: Theiss 2016. 607 S. m. Abb. ISBN 978-3-8062-3382-7. Geb. € 38,00.

David I. Kertzer untersucht in seinem 2014 unter dem Titel »The Pope and Mussolini – The Secret History of Pius XI and the Rise of Fascism in Europe« erschienenen Buch die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen faschistischen Regierung in der Zwischenkriegszeit. Letztlich legt er damit eine Doppelbiographie von Papst Pius XI. (1922–1939) und Benito Mussolini (1922–1945) vor.

Mit dem Titel »Der erste Stellvertreter« spielt die deutsche Übersetzung auf das Theaterstück »Der Stellvertreter« an, in dem der Dramaturg Rolf Hochhuth 1963 Eugenio Pacelli vorwarf, als Papst Pius XII. (1939–1958) aus Gründen der Staatsraison zum Holocaust geschwiegen zu haben. Pius XI. hingegen erschien bisher häufig als Papst, der Faschismus und Nationalsozialismus konsequent zurückgewiesen habe. Seit der Öffnung der Bestände aus seinem Pontifikat in den vatikanischen Archiven 2003/2006 geriet dieses Bild vermehrt ins Wanken – und Kertzer bringt es nun endgültig zu Fall. Er sieht in Pius XI. den ersten Stellvertreter, der den Aufstieg des Faschismus maßgeblich begünstigte, in der Hoffnung auf einen dominierenden Einfluss der katholischen Kirche auf Staat und Gesellschaft in Italien. So sei 1923 »aus der faschistischen Revolution eine klerikal-faschistische Revolution geworden« (S. 87), resümiert Kertzer.

Das Kalkül des Papstes schien vorerst aufzugehen. Die Unterzeichnung der Lateranverträge im Februar 1929 machte den Katholizismus zur italienischen Staatsreligion, löste die Römische Frage und begründete den Staat der Vatikanstadt. Sie stellte sicherlich den Höhepunkt der trotz zahlreicher Spannungen anhaltend guten Beziehungen zwischen Papst und Duce dar. Erst als Mussolini mit den italienischen Rassengesetzen ab 1938 offen auf Konfrontationskurs zum Papst ging, zweifelte der alternde Pius XI. zunehmend an ihrem Pakt. Doch nun war es maßgeblich Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der den eingeschlagenen Kurs fortführen wollte. So war das Ableben Pius' XI. dann auch in Kertzers Lesart ein »willkommener Tod« (S. 361) für all diejenigen, die den Bruch zwischen Kirche und Staat unbedingt verhindern wollten. Die Papstwahl Pacellis versteht Kertzer wiederum als den entscheidenden Schritt auf dem »Weg in die Katastrophe« (S. 390), also zum Schweigen Pius' XII.

Kertzer ist nicht nur ein ausgewiesener Historiker, der zahlreiche Archive besucht, neue Quellen erschließt und die Forschungsliteratur gekonnt aufgreift, er erweist sich auch als ein meisterhafter Schriftsteller, der nicht umsonst den Pulitzer-Preis für dieses Buch erhielt. Auch in der deutschen Übersetzung geht von dieser Erzählkunst nichts verloren, was die Lektüre zum reinsten Lesevergnügen werden lässt. Dabei lagert Kertzer viele Hintergrundinformationen in die Endnoten aus, um seine breite Leserschaft nicht durch ausufernde Fußnotenapparate abzuschrecken. Wer mehr über die agierenden Personen, Forschungsdebatten oder Quellen erfahren möchte, ist deshalb zum permanenten Blättern gezwungen. Eine Würdigung der benutzten Quellen findet sich erst im Nachwort – und das aus Fachperspektive allzu knapp. Natürlich ist es richtig, dass die offiziellen kirchlichen Dokumente »nicht die ganze Geschichte« (S. 410) erzählen. Doch auch die unzähligen Berichte von faschistischen Spitzeln, die Kertzer aus Polizeiakten recherchiert hat und in denen von vatikanischen Gerüchten über homosexuelle oder pädophile Neigungen und Verbrechen hochrangiger Kirchenfürsten bis hin zu einem Mordversuch berichtet wird, müssen einer quellenkritischen Lektüre unterzogen werden. Der Historiker Kertzer hätte über den Quellenwert der ein oder anderen einschlägigen Aussage sicherlich gründlicher abwägen können. Für den Schriftsteller Kertzer hingegen sind diese Spitzelberichte ein wahrer Segen, ermöglichen sie doch einen spannenden Blick über die hohen Mauern des Vatikans auf die Intrigen und Skandale der Römischen Kurie. Nicht nur deshalb ist das Buch durchweg zu empfehlen.

*Sascha Hinkel*

STEFAN GERBER: Pragmatismus und Kulturkritik. Politikbegründung und politische Kommunikation im Katholizismus der Weimarer Republik (1918–1925). (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 26). Paderborn: Schöningh 2016. 418 S. ISBN 978-3-506-78267-0. Kart. € 54,00.

Die jüngst vorgelegte Habilitationsschrift des Jenaer Historikers Stefan Gerber befasst sich mit dem »Boden der Tatsachen« als dem zentralen Phraseologismus in der politischen Kommunikation der Zentrumsparterie in der ersten Hälfte der Weimarer Republik. Gerber untersucht die Auseinandersetzungen um den darin ausgedrückten politischen Pragmatismus der Partei in ihrer Reaktion auf den revolutionären Umbruch von 1918/19 und den damit verknüpften katholischen »Vernunftrepublikanismus« und die Integrationsbemühungen angesichts der verbreiteten Muster von Kulturkritik und politischen Ängsten. Die Politikbegründung des Zentrums war dabei in der unglücklichen Lage, einerseits der traditionellen moraltheologischen Verurteilung von Revolutionen an sich ge-